

---

## Der große Frieden mit den Tätern -

Gespräch über die „zweite Schuld“  
mit Ralph Giordano\*

---

Ralph Giordano, geb. 1923 in Hamburg, jüdische Mutter und italienischer Vater, zwischen 1933 und 1945 unter die Rassegesetze fallend (rekonstruiert in dem autobiographischen Roman „Die Bertinis“), Berufsverbot, Gestapo-Verhöre, Illegalität, am 4. Mai 1945 in Hamburg von britischen Truppen befreit, seit 1946 Journalist, seit 1951 Fernseh-Dokumentarist (NDR, WDR, SFB), 100 Dokumentationen, 1982 „Die Bertinis“, 1984 Die Spur -Irrwege aus einer fremden Welt (Eine Bilanz von 20 Fernsehjahren), 1987 Die zweite Schuld - Von der Last Deutscher zu sein. Er arbeitet im Moment an einem Buch mit dem Titel „Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte“ - Der Plan der Nazis nach dem Endsieg, Erscheinungsdatum Herbst 1989.

Frage: Vor fünfzig Jahren, in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, brannten in Deutschland die Synagogen, wurden zehntausende Juden verhaftet und gepeinigt, viele wurden getötet. In jüdischen Geschäften gingen die Fensterscheiben zu Bruch, ihre Besitzer wurden-wie zahllose andere Juden-enteignet, ihre Habe und ihr Vermögen bald darauf - wie es hieß - arisiert. Es war die von den Nazis organisierte sogenannte Reichskristallnacht. In Darstellungen über die Zeit des Nationalsozialismus ist nachzulesen, daß die deutsche Bevölkerung mit deutlicher Distanz auf dieses Ereignis reagiert habe, so daß das Regime die weiteren Judenverfolgungen und schließlich den industriellen Massenmord heimlich abwickeln müssen. Stimmt diese Interpretation mit Ihrer Erinnerung überein?

Antwort: Teils, teils. Ich erinnere mich noch sehr gut an diesen Tag. Ich war Obersekundaner auf der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Bei den Klassenkameraden, die Nazis waren, herrschte Zustimmung, ja Jubel. Bei anderen war Betroffenheit, bei einigen sogar Schwermut zu spüren. Man wußte, was geschehen war, es hat sich ganz schnell herumgesprochen. Auf diese beiden Gruppen bin ich dann in der folgenden Zeit immer wieder gestoßen - nicht nur in der Schule, sondern auch in unserer Wohngegend, in Hamburg-Barmbek. Es gab wohl so etwas wie eine Spaltung, eine Art von Schizophrenie bei den Menschen, die sich unangenehm berührt gefühlt haben: Sie hatten nicht verhindert, daß es soweit gekommen war. Mein Eindruck von damals hat sich bis heute gehalten und noch gefestigt: Sie lehnten diese offenen brutalen Gewalttaten zwar ab, zumal sie selbst Zeugen wurden, aber das änderte nichts an der grundsätzlichen Zustimmung der Mehrheit zum Nationalsozialismus und zu allem, was er repräsentierte oder forderte - innen- und außenpolitisch.

---

\* Das Gespräch führte Hans O. Hemmer am 29. August 1988 in Köln.

Auf gar keinen Fall glaube ich, daß die Reaktion der Bevölkerung der Grund dafür war, daß die Nazis den Holocaust später hinter dem sogenannten „Eisernen Vorhang“ vonstatten gehen ließen. Trotz gewisser Geheimhaltungspläne ließ sich der Massenmord ja gar nicht geheimhalten. Es sind daran, entgegen heute gängigen Auffassungen, zigtausende direkt beteiligt gewesen, hunderttausende indirekt und Millionen sind Mitwisser geworden. Am 9./10. November 1938 hat das Regime gezeigt, wozu es fähig war. Es handelte sich um eine Zäsur in der deutschen und der europäischen Geschichte, dergleichen hat es vorher nie gegeben. Und dennoch ist nichts geschehen. Bedauern, Betroffenheit, Unwohlsein über das, was in dieser Nacht passiert war, genügten nicht. Im übrigen waren das nicht die ersten Juden, die von den Nazis umgebracht worden sind. Im Juni 1938 - das ist fast unbekannt - waren schon 6000 Juden verhaftet worden, die, als die Opfer des 9. November in die Konzentrationslager kamen, zum Teil schon umgekommen waren.

Hat es gegen diese sogenannte Reichskristallnacht irgendeine Form von Widerstand gegeben?

Nein. Es hat in einem größeren Teil der Bevölkerung Unbehagen und Ablehnung gegeben - weiter würde ich nicht gehen. Nur ein kleinerer Teil der Bevölkerung, der bis 1938 nicht nationalsozialistisch verseucht war - und aus meiner persönlichen Kenntnis heraus bestehe ich darauf, daß es ein kleiner Teil der damaligen Bevölkerung war -, hat sich nie Illusionen über den wirklichen Charakter des Nationalsozialismus gemacht und wußte natürlich, wozu diese sogenannte Reichskristallnacht der Auftakt war und daß ein System, das das organisiert hatte, auch zu ganz anderen Dingen fähig sein würde.

Eine wichtige unmittelbare Folge der sogenannten Reichskristallnacht war die „Arisierungswelle“, die jawohl ganz handfeste materielle Hintergründe hatte?

Ja sicher. Das ist ein weitgehend unaufgearbeitetes Kapital der jüngeren Geschichte. Glücklicherweise wird langsam begonnen, Licht in die Zusammenhänge zu bringen. Die Pogromnacht von 1938 war nicht der Ausgangspunkt der Arisierung, aber sie wurde durch dieses Ereignis ganz gewaltig vorangetrieben. Die Juden mußten ja auch einen großen Tribut bezahlen, eine Milliarde Reichsmark. Sie mußten für die Glasschäden aufkommen, sie mußten alles, was an ihrem Eigentum angerichtet worden war, selbst bezahlen. Ein ungeheuerlicher Zynismus: Die Opfer haben den Schaden, der ihnen zugefügt worden ist, selbst zu zahlen.

Viele der damals „arisierten“ Firmen feiern in diesen Tagen ihr 50jähriges Jubiläum. Man darf gespannt sein, wie der Ursprung ihres Reichtums behandelt wird. Ich kenne bisher keinen einzigen Fall, in dem wahrheitsgemäß berichtet worden wäre. Wenn überhaupt zugegeben wird, daß arisiert worden ist, dann mit dem Zusatz, daß es zum Schutz und zum Nutzen der Juden getan worden sei.

Ihr letztes Buch trägt den Titel „Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein“ und handelt in erster Linie von dem, was man Aufarbeiten der Geschichte nennt. Die zweite Schuld setzt eine erste Schuld voraus. Im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus war und ist viel vom Hitler-Regime die Rede, von einzelnen Verbrechern und Kriminellen. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß es ein paar wenige Männer waren, die zu verantworten hatten, was in jenen 12 Jahren geschehen ist, daß es sich um eine kleine Gruppe von Schuldigen handelte, während die große Mehrheit womöglich „verführt“ worden ist. Ihre These dagegen lautet, daß es nicht nur wenige sondern viele Beteiligte waren.

Es war in erschreckend kurzer Zeit die Mehrheit. Das hängt damit zusammen, daß der Nationalsozialismus, seine Ideologie, seine innen- und außenpolitischen Vorstellungen den innersten Kern der deutschen Seele getroffen haben müssen. Anderenfalls wäre es gar nicht denkbar, daß sich das noch bis ins Jahr 1988 hinein stellenweise so zäh erhalten hat. Man muß dabei bedenken, daß die ganze Geschichte nicht erst am 30. Januar 1933 begann. Das wurzelt vielmehr tief - darüber ist in meinem Buch mehr nachzulesen - in der deutschen Geschichte. Jedenfalls hat der Nationalsozialismus in kürzester Zeit die Sympathien der Bevölkerung errungen, und zwar bis in die Reihen der damaligen Linken hinein. Man sollte sich da keinen Selbsttäuschungen hingeben und sich auch nichts vormachen lassen. Das war wie ein Rausch, man kann auch sagen: wie eine Epidemie. Ich behaupte, daß der Repressionsapparat der Nazis, der natürlich dem Wesen des Nationalsozialismus entsprach, was die eigene Bevölkerung anbetraf ab 1936 zumindest überbesetzt war. Ich fürchte, daß Hitler, wenn es nach den außenpolitischen Erfolgen von 1936 bis 1938 eine Abstimmung gegeben hätte, in Deutschland „demokratisch“ gewählt worden wäre.

Hitler als der letzte Politiker, den die Deutschen geliebt haben - wie es sinngemäß ein englischer Historiker einmal gesagt hat?

Das ist ein wahres Wort. Die Mehrheit hat ihn angebetet, hat in ihm das Über-ich gefunden. Alexander und Margarete Mitscherlich schildern in ihrem Klassiker „Die Unfähigkeit zu trauern“ überwältigend und überzeugend, wie das schwache Massen-Ich an diesem Über-Ich partizipieren will, indem es sich mit dem „Führer“ identifiziert. So wie er ist, werden sie zwar nie, aber sie können an seiner Macht teilhaben, indem sie sich zu ihm bekennen. Die meisten Deutschen von damals haben sich zu den innen- und außenpolitischen Zielen des Regimes bekannt. Sie haben sich auch zu dieser wahnwitzigen rassenbiologischen Höherwertigkeit bekannt. Daß sie besser seien als andere Völker, schmeichelte ihrem Selbstwertgefühl. Es ist eine der großen Lügen der Nachkriegszeit, daß die damaligen Deutschen eine passiv geschobene Masse gewesen seien. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Die ungeheueren Anstrengungen seit 1933, später im Krieg auch die Opfer - das ist nicht mit Passivität zu erreichen. Das wird nur erklärbar durch die tiefe Identifikation mit dem staatlich institutionalisierten Nationalsozialismus.

Nach 1945 hat es eine intensive Diskussion über die Frage der kollektiven Schuld der Deutschen gegeben. Meist wurde verneint, daß sie bestehe. Sie sagen, daß diese Kollektivschuld existiert?

Kollektivschuld ist das große Reizwort in einem Land, das Schuld kollektiv verdrängt und verleugnet hat. Wenn man vorher nicht wußte, daß Verantwortung und Schuld kollektiv waren, dann hätte man an den einheitlichen Formen der Verdrängung und Verleugnung feststellen können, daß die Deutschen sich in ihrer überwältigenden Mehrheit nach 1945 schuldig gefühlt haben. Es war das Gefühl der Schuld, das zu den einheitlichen Artikulationen der Verdrängung geführt hat: Es seien nicht 6 Millionen Juden umgebracht worden; andere hätten auch Verbrechen begangen; Konzentrationslager seien gar keine deutsche Erfindung; es müsse doch endlich einmal Schluß gemacht werden. Derartige Auslassungen sind - zum Teil bis heute - von Millionen Menschen gebraucht worden, die nie miteinander zu tun hatten. Das läßt auf ein einheitliches nationales Grundgefühl der Schuld schließen, das es massenhaft gegeben haben muß. Die überwältigende Mehrheit der damaligen Deutschen hat Hitler zugestimmt und sich in diesem Sinne schuldig gemacht. Jeder, der auch nur den Arm gehoben hat, der seine Hymne gebrüllt hat, hat sein Molekül dazu beigetragen, daß das, was geschehen ist, geschehen konnte. Diese Kollektivschuld ist keine justitiabile Sache. Sie ist vielmehr eine Angelegenheit, die die Individuen, die ja ein Kollektiv bilden, mit sich selber hätten abmachen sollen, indem sie etwas getan hätten, was sie nicht getan haben: Sie hätten ehrlich sein müssen, hätten sich ehrlich auseinandersetzen müssen mit sich und ihrer Zeit. Sie hatten nicht die Kraft, sich - vor allen Dingen vor ihren Söhnen, Töchtern und Enkeln - zu dem zu bekennen, was sie getan hatten. Das wäre entscheidend wichtig für die Haltung der nachfolgenden Generationen zur Schuld ihrer Eltern und Großeltern gewesen.

Genießen die nachfolgenden Generationen nicht die „Gnade der späten Geburt“?

Das ist ein gefährliches, zwielichtiges Wort. In der Interpretation Helmut Kohls entspricht es ganz dem Geist der Gruppe, die er repräsentiert. Es soll damit gesagt werden, daß man sich genauso benommen hätte wie die Eltern und Großeltern sich benommen haben. Eine charakteristische Haltung für Menschen, die unfähig sind, bis zu den Tiefen der historischen Wahrheit durchzudringen, weil das wahlpolitisch nicht opportun ist. Das ist übrigens schon immer ein großes Handicap in dieser Bundesrepublik gewesen: Alle politischen Parteien mußten mit einem Wählerpotential rechnen, das nicht bereit war, sich ehrlich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Jede Partei, die das wirklich nachhaltig gefordert hätte, hätte das am Wahltag an Stimmenverlusten zu spüren bekommen. Damit will ich nicht sagen, daß die Sozialdemokraten sich genauso verhalten haben wie die Konservativen. Aber dem Zwang, es mit einem Wählerpotential zu tun zu haben, das nicht bereit war, sich ehrlich mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen, sind alle Parteien ausgesetzt gewesen.

Warum haben die Überlebenden des Holocaust, insbesondere die Juden, die Trauerarbeit und die Konsequenzen daraus nicht kategorisch eingefordert?

Die überlebenden Juden, zu denen ich selber zähle, haben sehr wohl - wenn sie nicht physisch und psychisch am Ende waren - in starkem Gegensatz zu ihrer verdrängerischen und verleugnerischen Umwelt gestanden, und sie tun das ein ganzes Leben seit der Befreiung in der Bundesrepublik Deutschland. Die überlebenden Opfer haben ihre Stimme laut erhoben. Aber sie ist untergegangen im Kollektiv der Verdränger und Verleugner. Der Zerfall der Anti-Hitler-Koalition sehr bald nach der militärischen Zerschmetterung des Hitler-Regimes machte es den alten Nazis leicht, wieder Oberwasser zu bekommen. Es sah ja so aus, als hätten sie, zumindest was die Sowjetunion anbetrifft, schon immer Recht gehabt. Aus ehemaligen Gegnern wurden Freunde, aus ehemaligen militärischen Verbündeten Gegner. Jeder hat sich seines Deutschen bemächtigt. Das war für die Aufarbeitung der Vergangenheit, für die moralische Erneuerung Deutschlands eine Katastrophe ohnegleichen. Auf diese Weise konnte sich eine Bevölkerung, die mit dem Nationalsozialismus so stark identifiziert gewesen war, moralisch nicht regenerieren. Diese Mehrheit war nicht bereit, sich ehrlich auseinanderzusetzen, auch wenn die überlebenden Opfer noch so laut geschrien hätten.

Es gibt die These, daß es nach 1945 einen stillschweigenden Konsens zwischen überlebenden Opfern und Tätern gegeben habe: War das ein Arrangement, auf dem die Republik hat aufgebaut werden können?

So würde ich es nicht ausdrücken. Fraglich ist allerdings, ob das, was man Wiedergutmachung nennt, in dieser Form richtig gewesen ist. Als die Wiedergutmachung begann, war Hans Globke der Intimus von Adenauer, war als sein Staatssekretär die graue Eminenz im Kanzleramt. Globke war Kommentator der Nürnberger Rassegesetze gewesen, die eine Initialzündung für Auschwitz darstellten. Globke war sozusagen das Synonym für den großen Frieden mit den Tätern. Gegen ihn hätten die überlebenden Opfer, insbesondere die jüdischen, Sturm laufen müssen. Sie hätten ablehnen müssen, mit der bundesdeutschen Regierung zu verhandeln, solange dieser Mann im Amt ist. Daß das nicht geschehen ist, empfinde ich bis heute als einen schweren Fehler. Allerdings glaube ich nicht, daß die Kraft der überlebenden Juden ausgereicht hätte, um den großen Frieden mit den Tätern insgesamt zu verhindern. Dahinter steckte eine solche nationale und internationale Wucht, die nicht zuletzt aus der Rivalität der beiden Supermächte Sowjetunion und Amerika resultierte, daß diese kleine Gruppe daran nichts hätte ändern können. Aber sie hätte sicherlich sehr häufig ihre Stimme lauter erheben können und sollen, als es getan worden ist.

Wenn Globke der Prototyp für den Frieden mit den Tätern war, dann muß es noch viele andere ähnliche Fälle gegeben haben. Wie steht es um die Rolle der Eliten - zum Beispiel in der Wehrmacht, der Justiz, der Beamtenschaft - in den ersten Nachkriegsjahren?

Es hat keine grundlegende Änderung der gesellschaftlichen Struktur gegeben. Die Entnazifizierung war eine Farce, ein Feigenblatt. Mit ihr sollte etwas Unmögliches erreicht werden: Ein Volk, das sich einerseits tief schuldig fühlte und andererseits nicht bereit war, sich mit dieser Schuld auseinanderzusetzen, wurde mit einer Art bürokratischer Kontrolle überzogen. Was herauskam war Rehabilitierung. 90 Prozent oder mehr erhielten die Bescheinigung, daß sie minderbelastet oder überhaupt nicht belastet seien. Man kann sich vorstellen, daß dadurch die Neigung, sich auseinanderzusetzen, nicht wuchs. Immerhin war die Entnazifizierung noch eine Art Sühnemaßnahme.

Aber dann kommt die Organisierung des großen Friedens mit den Tätern. Es wurde ein Gesetz erlassen (131er-Gesetz), nach dem fast der gesamte NS-Staatsapparat, nahezu die gesamte Beamtenschaft - einschließlich von Angehörigen des Vernichtungsapparates - in die demokratische Verwaltung übernommen wurde. Es war eine große Entstrafung von Gruppen, die ursprünglich von den Alliierten angeklagt worden waren. Der überwiegende Teil der Funktionseleiten des Dritten Reiches ist - bis auf ganz wenige Ausnahmen, die hingerichtet worden sind - in den fünfziger Jahren wieder frei gekommen. Etwa 10 Jahre nach der militärischen Zerschmetterung des Nazi-Regimes hatte die Restauration die alte Gesellschaft personell wiederhergestellt. Es ist eine Farce, daß gerade in dem Jahr, in dem die letzten Verantwortungsträger des Dritten Reiches frei kamen, unsere Justiz mit jener gewaltigen Anstrengung begann, die immer noch andauert: den NS-Prozessen vor deutschen Schwurgerichten. (Vorher war das Sache der Alliierten gewesen). Und was erleben wir seit 30 Jahren? Es kommen die letzten Glieder in der Kette des industriellen Serien-Massen-Völkermords vor Gericht. Ihre Vorgesetzten dagegen sind seit Mitte der fünfziger Jahre, soweit sie überhaupt angeklagt worden sind, frei. Einen größeren Zynismus kann man sich nicht vorstellen. Die gesamte Aufarbeitung der Vergangenheit, soweit sie je geplant, gedacht, beabsichtigt war, ist gescheitert. Es hat sich eine Gesellschaft restauriert, die unbußfertig gewesen ist. Dieser verlogene Zustand einer unbelehrbaren Restauration bedurfte des Jahres 1968, als der Deckel von dieser verrotteten Gesellschaft weggesprengt worden ist. Die Verlogenheit der Gesellschaft und der Tätergeneration war für die 68er, für die Jungen, zweifellos ein wesentliches Motiv ihres Aufbegehrens.

Aber war das wirklich die Bewältigung der Vergangenheit? Wie werden Söhne und Töchter mit einem solchen Erbe langfristig fertig?

Wie wird man mit diesem „Drecknest“ - wie Wolf Biermann es genannt hat -, das die Generation der Eltern und der Großeltern hinterlassen hat, fertig? Die Jungen sind nicht selbst schuldig, sie sind nicht direkt verantwortlich. Was sie haben ist die Verantwortung für das Erbe, das die früheren Generationen vor sich hergeschoben haben. Da ist also etwas auf die Generation der Söhne, Töchter und Enkel überkommen. Und ein großer Teil von ihnen leistet Trauarbeit, wie ich aus eigener vielfältiger Anschauung weiß. Dagegen ist mir nur äußerst selten ein Vertreter der alten und älteren Generation über den Weg

gelaufen, der wirklich Trauerarbeit geleistet und Schuld abgetragen hätte. Natürlich gibt es auch solche Fälle, und sie haben mich oft besonders erschüttert, weil mir klargeworden ist, daß es auch Deutsche gibt, die ihr ganzes Leben lang mit dieser Schuldlast zugebracht haben. Wenn solche Menschen dann einem überlebenden Opfer wie mir begegnet sind, haben sich erschütternde Situationen ergeben: Es brach wie ein Vulkan eruptiv aus ihnen heraus.

Haben sich gesellschaftlich bedeutende Gruppen und Eliten von heute wie Ärzte, Juristen, auch industrielle Kreise eigentlich hinreichend mit der Rolle ihrer Vorläuferorganisationen unter dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt?

Es gibt eine ganze Reihe relevanter Berufszweige, z. B. Militärs, Diplomaten, Ärzte, Juristen und Journalisten, deren erste Schuld groß war. Ihre Nachfolger haben sich damit, der Fall Höfer beweist es, nicht hinreichend auseinandergesetzt. Aber inzwischen bewegt sich etwas, allerdings ganz, ganz langsam. Mit der Langsamkeit, mit der sich zwei Eiszeiten ablösen, vollzieht sich hier der schwierige und schmerzhafteste Weg zur Wahrheit. Es sind solche Anzeichen da. Bei den Ärzten steht das Euthanasie-Thema inzwischen auf der Tagesordnung. Die Verhinderer und Verleugner werden keine Chance haben, die Wahrheit auf Dauer zu unterdrücken. Die Wahrheit hat die unangenehme Eigenschaft, sich schließlich doch durchzusetzen. Das beobachten wir im Augenblick in der Sowjetunion.

Manches deutet darauf hin - siehe Historikerstreit -, daß die Revision des Geschichtsbildes nicht nur von den alten, sondern auch von mittleren und jüngeren Jahrgängen aktiv in Angriff genommen wird. Wird da an die fünfziger Jahre angeknüpft?

Ich glaube, daß es bei der jüngeren Generation zwei gegenläufige Bewegungen gibt. Da sind jene, die indifferent sind als Jugendliche vor ihnen. Und es gibt andere, die dem Thema „zweite Schuld“ aufgeschlossener gegenüberstehen als irgendeine andere Generation vorher. Insofern ist unsere Gesellschaft für dieses Thema sensibler als in jeder vorangegangenen Phase der bundesdeutschen Geschichte.

Die Jüngeren, die sich indifferent geben, die sagen, sie hätten damit nichts zu tun, seien nicht beteiligt gewesen, wollten sich ihr Leben dadurch nicht versauen lassen, geben sich offenbar einem Trugschluß hin. Sie werden sich ihr ganzes Leben lang mit dem Leichenberg im Keller der deutschen Geschichte beschäftigen müssen, ob sie wollen oder nicht. Ich habe den Eindruck, daß der Kreis derer, die indifferent sind, größer wird. Ich führe das ursächlich auf die „Wende-Politik“ zurück. Ich führe das zurück auf das eigentliche Delikt der bundesdeutschen Gesellschaft und ihrer Geschichte: den real existierenden Konservatismus. Das ist eine ganz bestimmte Geisteshaltung, die wirkungsvoll untermauert ist durch das, was ich die materielle Seite des großen Friedens

mit den Tätern nenne. Denn so wenig es markante gesellschaftliche Veränderungen gegeben hat, so wenig hat es wirkliche Eigentumsveränderungen gegeben. Auch in diesem Bereich sind die Eliten nach 1945 bis in die sechziger Jahre hinein mit denen vorher identisch gewesen. Das mußte seinen Niederschlag finden. Die sozialliberale Koalition hat Ergebnisse und Resultate geschaffen, die den Status quo ante nicht wiederherstellbar machen. Daran gibt es keinen Zweifel. Andererseits ist eine schleichende Konservativierung unserer Gesellschaft unverkennbar, die eben auch dazu führt, daß die Zahl der jungen Leute, die dem Tatgeschehen im Dritten Reich indifferent gegenüberstehen, wächst. Ich halte das für einen der großen Vorwürfe, den man der gegenwärtigen Bundesregierung machen kann.

Betreibt sie nach Ihrer Auffassung eine offensive Revision des Geschichtsbildes?

Sie betreibt es zum Beispiel offen, indem sie Museumsprojekte kreiert, in denen die zwölf Nazi-Jahre nur als eine verschwindende zeitliche Enklave vorkommen können, so daß der Eindruck entstehen kann, es handele sich lediglich um einen Betriebsunfall der deutschen Geschichte. Weder in dem für Berlin noch in dem für Bonn geplanten Museum wird nach meiner Überzeugung etwas über die „zweite Schuld“ zu finden sein, über die Verdrängung und Verleugnung der ersten Schuld, über den großen Frieden mit den Tätern. Wie dieses Geschichtsbild aussieht, zeigt sich an dem Plan für eine Gedenkstätte in Bonn, in der Opfer und Täter in ein gemeinsames Grab geworfen werden sollen, angeblich aus einem versöhnenden Gedanken heraus, den allerdings niemand autorisiert hat. Sind denn die Opfer und die Täter damals in gemeinsame Gräber geworfen worden? Jeder lädt eine neue Schuld auf sich, der den Nationalsozialismus relativiert, minimalisiert und eine echte - und damit auch schmerzhaft - Auseinandersetzung vermeidet oder verhindert.

Kann die von Ihnen beschriebene Last der deutschen Geschichte für die weitere Entwicklung Deutschlands erneut ein Problem werden?

Die Last Deutscher zu sein, wird andauern. Sie läßt sich mit der Last keines anderen Volkes vergleichen. In diesem Sinne geht der deutsche Sonderweg weiter. Ich hoffe, daß sich die folgenden Generationen mit dieser Hypothek auf ehrlichere Weise auseinandersetzen als ihre Vorfahren - in Überwindung all der Irrtümer - auch der gedanklichen Irrtümer -, der falschen geschichtlichen Interpretation, die ganz entscheidend dazu beigetragen haben, daß es zu diesem Irrweg gekommen ist. Leider habe ich keine versöhnlichere, trostreichere Botschaft. Aber die Bürde, die sich um den Namen Auschwitz symbolisiert und materialisiert, ist eben so ungeheuer, daß sie noch sehr lange auf den Deutschen lasten wird. Man kann nur mit ihr fertig werden, wenn man sich ihr ehrlich stellt. Es gibt keine andere Möglichkeit. Solange in diesem Land verdrängt und verleugnet wird, solange werden wir hier - in des Wortes übertragenen Bedeutung - keine reine Luft atmen.

Sie selbst haben unter den Nationalsozialisten gelitten und haben miterlebt, daß die Vergangenheit nicht bewältigt, Schuld nicht eingestanden und abgetragen wurde. Ergeben sich daraus nicht deprimierende Perspektiven?

Vor 1945 war es selbstverständlich für mich, daß ich, wenn ich befreit werden würde, auswandern würde. Ich habe das nicht getan. Es hat sich gezeigt, daß meine Bindungen an dieses Land stärker waren als die Schäden, die ange richtet worden sind. Die Auseinandersetzung damit hat mich mein ganzes Leben beschäftigt. In der Zwischenzeit sind seit der Befreiung vierzig Jahre vergangen. Und im Laufe der Zeit hat Bundesgenossenschaft, haben Bundesgenossen eine immer größere Bedeutung für mich bekommen, nachdem ich mich lange ganz isoliert gefühlt habe. Isolation - das war ein Gefühl, das die Nazis mir mitgegeben hatten und das dann sozusagen eine biographische Tradition bildete. Inzwischen fühle ich mich als Glied einer Kette von Bundesgenossen, die ich eigentlich für unüberwindbar halte. Es mag sein, daß diese Bundesgenossen, was die bundesdeutsche Gesellschaft anbetrifft, zahlenmäßig in der Minderheit sind. Trotzdem bin ich sicher, daß sie Zukunft haben, und daß wir eigentlich Rückzugsgefechte jener Kräfte erleben, deren historischer Höhepunkt in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gelegen hat. Die Götterdämmerung der großen Ismen ist angebrochen: Faschismus, Nationalsozialismus und jetzt - wie man sieht - auch Stalinismus.

Aber ich will auch nicht zu optimistisch erscheinen. Ich bin sehr alarmiert durch das, was ich den Gegenradikalismus nenne, der den Terrorismus nur als Vorwand nimmt, um seine eigenen autoritären oder schlimmeren Vorstellungen von Staat durchzusetzen: mehr Gesetze, mehr Polizei, rigorose Maßnahmen gegen Linke usw. Dagegen muß jene Bundesgenossenschaft wirken, die ich erwähnte, und zu der ich auch die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei zähle. Ich bin weit davon entfernt, irgendetwas zu idealisieren, was die Gewerkschaften und die SPD anlangt. Trotzdem sind diese Organisationen für mich so etwas wie eine politische Heimat. Sie repräsentieren für mich immer noch das bessere Deutschland. Ich kann nur hoffen, daß sie mich nicht eines schlechteren belehren.

Ich werde oft gefragt, ob es nicht nur eine dritte Schuld geben wird. Ich glaube nicht, daß es eine dritte Schuld gibt, die sich aus der ersten oder aus der zweiten entwickelt. Aber es könnte uns von unseren Söhnen, Töchtern und Enkeln eines Tages eine neue Schuld vorgeworfen werden, die zum Beispiel darin liegt, daß wir zugelassen haben, daß die Regenwälder abgeholzt werden, daß Meere und Flüsse verschmutzt werden, daß die Zeitbomben Atomkraftwerke gebaut werden konnten. So betrachtet, handelt es sich bei der Diskussion um die „zweite Schuld“ um ein Nachhutgefecht, in dem wir uns mit geschichtlichen Erscheinungen auseinandersetzen, die zwar sehr zählebig sind, die aber eines Tages überwunden sein werden. Was in vorstellbarer Zeit wahrscheinlich nicht überwunden wird, ist der Primat der Ökonomie vor der Ökologie. Anders gesagt: Wir sägen uns den Ast ab, auf dem wir sitzen. In gewisser Weise gibt es eine Verzahnung dieses Problems mit dem Thema

„erste und zweite Schuld“: Es ist die Art des Denkens, nach der man sich um kurzfristiger Vorteile willen langfristige Nachteile einhandelt. In der Geisteshaltung unserer Zeit spiegelt sich also doch etwas aus der damaligen Periode wider, weil der Weg des geringsten Widerstandes nach wie vor oft als der bequemste angesehen wird. Das aber ist ein großer historischer Irrtum.